



# VON DER TRADITION ZUM DIALOG

WAS KATHOLISCHE SCHULEN FRÜHER UND HEUTE AUSMACHT

---

 von Dr. Clauß Peter Sajak
 

---

### Zur Bedeutung katholischer Schulen

Neben die üblichen Schlagzeilen über die katholische Kirche, die in der Regel von Themen wie mangelnder Geschlechtergerechtigkeit, der Diskriminierung sexueller Minderheiten oder dem vertuschten sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen handeln, ist als Überschrift jüngst auch das katholische Schulwesen in Deutschland getreten: „Scharfe Kritik an Schließung von katholischen Schulen“<sup>1</sup> oder „Bistum Mainz trennt sich von mehreren Schulen“<sup>2</sup>, so lauten aktuelle Headlines. Zumindest das Erzbistum Hamburg und das Bistum Mainz sind laut Auskunft ihrer Bischöfe nicht mehr in der Lage, die Schulen in ihrer Trägerschaft aus eigener finanzieller Kraft weiterzuführen. DIE ZEIT sieht in diesen Entwicklungen bereits ein Menetekel für die katholische Schullandschaft insgesamt und konstatiert lakonisch knapp: „Den deutschen Bistümern geht das Geld aus. Die katholischen Schulen könnten die ersten Opfer sein.“<sup>3</sup>

Tatsächlich könnten die Entwicklungen in Hamburg und Mainz einen Trend vorgeben, der sich durch den demografischen Wandel und die wachsende Zahl der Kirchengaustritte auch in anderen, finanziell besser ausgestatteten Diözesen mittelfristig einstellen mag. Dies wäre aus vielen Gründen bedauerlich: Anders als die pastoralen und liturgischen Angebote, die spätestens durch die Corona-Krise in der gesellschaftlichen Bedeutungslosigkeit versunken sind, erfreuen sich die Bildungsangebote der katholischen Kirche, die in den Kindertageseinrichtungen, im Religionsunterricht und in den katholischen Schulen vorgehalten werden, weiterhin konstanter, wenn nicht sogar steigender Nachfrage. So besuchten im vergangenen Schuljahr 641.000 Kinder in Deutschland eine katholische Kindertageseinrichtung, 359.500 Schülerinnen und Schüler eine freie Schule in katholischer Trägerschaft<sup>4</sup> – vor fünf Jahren waren es noch 592.300 Kinder im Elementarbereich und knapp 350.000 Schülerinnen und Schüler.<sup>5</sup> Die Nachfrage in konfessionellen Kindergärten und Schulen ist sogar noch größer, nie können alle aufgenommen werden. Steigende Zahlen und eine Nachfrage, die man nicht befriedigen kann: Wo gibt es so etwas überhaupt noch in der katholischen Kirche? Zudem würde mit einem Rückbau der Schulen in katholischer Trägerschaft

eine Tradition gekappt, die in die Anfangstage des Christentums zurückreicht und die die abendländische Kulturgeschichte über viele Jahrhunderte geprägt hat.

Die 54 Schulen auf dem niederrheinischen und westfälischen Gebiet des Bistums Münster sind bisher von diözesanen Kürzungsplänen verschont geblieben und gelten in den Regionen als gut ausgestattete und pädagogisch hoch entwickelte Leuchtturmschulen. Dennoch werden sich auch diese Einrichtungen mittelfristig – mit Blick auf die in Zukunft zu erwartenden Kirchensteuerrückgänge – definitiv einem Sparprozess unterziehen müssen. Umso wichtiger ist es jetzt, sich der langen Tradition der katholischen Schule zu erinnern, die wichtigen theologischen und pädagogischen Aufgaben der katholischen Schule als Einrichtung zu klären, sich den Zustand und die Ausdifferenzierung des katholischen Schulwesens zu vergegenwärtigen, um schließlich drängende bildungspolitische Zukunftsaufgaben katholischer Schulen zu beschreiben. Schließlich bleibt zu hoffen, dass eine angemessene Bearbeitung dieser dazu beitragen kann, in allen kommenden Rationalitäts- und Ökonomisierungsprozessen eine Perspektive für die Arbeit der Schulen in katholischer Trägerschaft im Bistum Münster zu etablieren.

### Zur Tradition katholischer Schulen

Konfessionelle Schulen in der Trägerschaft der katholischen Kirche stehen bereits am Anfang des abendländischen Bildungswesens: Bereits im 4. Jahrhundert nach Christus im Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter begannen die ersten Mönchsorden mit der Einrichtung von Klosterschulen, die an die Stelle der antiken Grammatik- und Rhetorikschulen griechisch-römischer Tradition treten sollten.<sup>6</sup> Hier konnten junge Christen eine Grundbildung in Lesen, Schreiben und Rechnen durchlaufen, ohne den Einflüssen der heidnischen Kulte und Philosophien ausgesetzt zu sein.<sup>7</sup> Mit dem Zusammenbruch des antiken Kosmos in den Zeiten der Völkerwanderung verschwanden dann auch die traditionsreichen Schulen der Rhetoren und Philosophen, während das Christentum im Zuge seines Aufstiegs zur Staats- und Reichsreligion sein Bildungssystem kontinuierlich ausbaute. Neben den oft abseits gelegenen Klosterschulen entstanden nach dem Konzil von Toledo (im Jahr 527 nach Christus) nun in den europäischen Metropolen an den jeweili-

gen Bischofssitzen sogenannte Kathedralschulen, nach dem Konzil von Vaison (im Jahr 529 nach Christus) dann auch in kleineren Städten und größeren Dörfern als weiterer Typus die Presbyterialschulen. Während an den Kathedralschulen der Nachwuchs für den höheren Klerus in Leitungs- und Verwaltungsämtern ausgebildet wurde, dienten die Presbyterialschulen als Bildungseinrichtung für den niederen Klerus, der sich um Gottesdienst und Seelsorge kümmern sollte.<sup>8</sup>

Von einer Bildungseinrichtung, die der flächendeckenden Grundbildung der Bevölkerung diente, kann also ebenso wenig die Rede sein wie in der heidnischen Antike. Wurde dort vor allem die städtische Oberschicht in den sogenannten Freien Künsten ausgebildet, so war es jetzt der Klerikernachwuchs für die Weiheämter der Kirche. Modern gesprochen trat an die Stelle der sozialen Exklusion nun eine religiös-ständische. Dennoch kann man gerade in diesen Schulen „die allerersten Anfänge der Landschule [...] sehen, die die antike Welt so nicht kannte“.<sup>9</sup> Entsprechend gelten die christlichen Schulen der Spätantike in der einschlägigen historischen Forschung als „Urzelle unseres gesamten westlichen Schulsystems“.<sup>10</sup>

Schulen in Europa blieben auch während des Mittelalters und der frühen Neuzeit kirchliche Schulen mit dem ausschließlichen Ziel der Bildung des geistlichen Nachwuchses. Dies änderte sich auch nach der Reformation und im Zeitalter der Konfessionalisierung nicht. Die katholische Kirche verlor mit der Entstehung von reformatorischen Kirchen lediglich ihren exklusiven Status.<sup>11</sup> Erst die im Kontext der Aufklärung beschlossene Einführung der allgemeinen Schulpflicht – in Preußen 1763, in Bayern schließlich 1802 – führte schrittweise zu einem allgemeinbildenden staatlichen Schulwesen,<sup>12</sup> das allerdings nur langsam aus dem kirchlichen Schulwesen herauswuchs und erst mit der in der Weimarer Reichsverfassung vollzogenen Trennung von Kirche und Staat (Art. 137 WRV) entsprechendes Gewicht bekam. Bis in die 1970er Jahre hinein behielt aber in ausgeprägten katholischen Regionen die Volksschule, später die Grund- und Hauptschule als sogenannte „Katholische Bekenntnisschule“ ihren konfessionellen Charakter.<sup>13</sup> Dass in der Weimarer Verfassung 1920 dem evangelischen und katholischen Religionsunterricht ein verbindlicher Ort in der öffentlichen Schule zugewiesen wurde (Art. 149 WRV), der bis heute Verfassungsrang behalten hat (Art.

7 III GG), ist ein weiterer Hinweis auf Macht und Einfluss der Kirchen im an sich säkularen Staat. Das Staatskirchenrecht nennt diese Konstruktion eine ausgeprägte Kooperation von Kirche und Staat, die Deutschland bis heute von laizistischen Staaten wie Frankreich auf der einen und Staatskirchensystemen wie in England und Skandinavien auf der anderen Seite unterscheidet.<sup>14</sup> Ein weiterer Ausdruck dieser Kooperation ist der Status einer Körperschaft öffentlichen Rechts, welcher den christlichen Religionsgemeinschaften in der Weimarer Reichsverfassung eingeräumt wurde (Art. 137 WRV) und der ebenfalls bis heute Gültigkeit hat (Art. 140 GG). Diese Gesellschaftsform ist nicht nur Symbol einer bestimmten religionspolitischen Konstellation in der Bundesrepublik Deutschland, sie hat auch ganz praktische Konsequenzen für das Privatschulwesen: Weil die Kirchen als Körperschaften öffentlichen Rechts anerkannt sind, dürfen sie Lehrerinnen und Lehrer als Beamte führen, woraus sich ein erheblicher Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen freien Trägern von Privatschulen bei der Rekrutierung von Lehrkräften ergibt.

### **Vom Rückzugsort zur Bildungsinstitution**

Was eine Schule in katholischer Trägerschaft ausmacht, was ihr Proprium und was ihr Auftrag ist, wird in der katholischen Kirche ihrem Selbstverständnis gemäß vom römischen Lehramt festgelegt und verpflichtend gemacht. In der Jahrhunderte zurückreichenden Geschichte der katholischen Schule haben verschiedene Päpste, Konzilien und Synoden zu Fragen von Erziehung, Bildung und Schule Stellung genommen. Dabei stand lange der Charakter der katholischen Schule als Bildungsinstitution für den theologischen und im Besonderen für den geistlichen Nachwuchs im Vordergrund. Dies änderte sich dramatisch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als sich die katholische Kirche in Europa von verschiedenen Totalitarismen bedroht sah. Unter dem Eindruck des staatlichen Zugriffs auf das Bildungssystem in faschistischen und kommunistischen Staaten formulierte Papst Pius XI. 1929 in seiner Enzyklika „Divini illius magistri“ ein Grundverständnis der katholischen Schule, das „den Erziehungs- und Schulbereich in kirchlicher Verantwortung nachhaltig prägte“.<sup>15</sup>

Klar markiert der Papst hier den Vorrang der Familie vor dem Staat bei der Erziehung der Kinder und entfaltet entsprechend dieser doppelten Absicht „die Rechte und Pflichten der Familie, des

Staates und der Kirche [...]. Letztlich geht es in der Enzyklika von Papst Pius XI. um die Sicherung des kirchlichen Erziehungsauftrags vor allem im Schulbereich.<sup>16</sup> Dabei wird die katholische Schule als ein Schutzraum verstanden, in dem Kinder und Jugendliche vor den Irrungen und Wirrungen der Moderne bewahrt und im katholischen Glauben erzogen werden können. Zugespielt formuliert: „Die Schule ist – historisch gesehen – eine Erfindung der Kirche; die Kirche hat daher eine ‚Art‘ Patent auf Schule. Der Besuch weltlicher Schulen ist katholischen Kindern verboten. Christliche Erziehung ist aller anderen Erziehung überlegen“<sup>17</sup> – entsprechend wird die gerade aufkommende pädagogische Moderne, also „reformorientierte pädagogische Praxis, Koedukation und Sexualerziehung“<sup>18</sup> verworfen.

Grundsätzlich verändert hat sich das katholische Verständnis von Erziehung und Schule durch den theologischen Paradigmenwechsel des II. Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965): Dieses verabschiedete am 28. Oktober 1965 eine Erklärung über die christliche Erziehung, die nach ihren Anfangsworten mit dem Titel „Gravissimum educationis“ – „Über die entscheidende Bedeutung der Erziehung“ – zitiert wird.<sup>19</sup> Hervorgegangen war diese bis heute gültige „Magna Charta“ der katholischen Schule aus einem Textentwurf, der unter dem Titel „De scholis catholicis“ in Anknüpfung an die erwähnte Enzyklika „Divini illius magistri“ die traditionelle Bedeutung konfessioneller Schulen als „Festung“ (Vincent Alan McClelland) gegen die säkulare Welt verteidigen sollte. Im Laufe der Konzilssitzungen gelangte aber eine Mehrheit der Bischöfe zu der Überzeugung, dass eine Stellungnahme zur Rolle und Aufgabe der katholischen Schule nur im Kontext einer völlig neuen, nun zeitgemäßen Erklärung zur christlichen Erziehung sinnvoll sei. Entsprechend kam es zu einer grundsätzlichen Neuausrichtung der Erklärung, die nun vom universalen Menschenrecht auf Bildung und Erziehung ausging und von diesem aus die Bedeutung der verschiedenen Bildungsinstitution behandelte.

Im Zentrum von „Gravissimum educationis“ (abgekürzt als GE) steht das achte Kapitel, in dem ein Leitbild der katholischen Schule entworfen wird: Ihre Aufgabe ist zuallererst, „einen Lebensraum zu schaffen, in dem der Geist der Freiheit und der Liebe des Evangeliums lebendig ist.“ (GE 8). In diesem Raum der Liebe und der Freiheit

soll dem jungen Menschen Möglichkeit gegeben werden, „seine Persönlichkeit zu entfalten und zugleich der neuen Schöpfung nach zu wachsen, die er durch die Taufe geworden ist. Ferner richtet sie die gesamte menschliche Bildung auf die Heilsbotschaft aus, so dass die Erkenntnis, welche die Schülerinnen und Schüler stufenweise von der Welt, vom Leben und Menschen gewinnen, durch den Glauben erleuchtet wird.“<sup>20</sup> Das schrittweise Hineinwachsen in die Existenz als Christin und Christ muss im Rahmen der Erziehungs- und Bildungsarbeit an katholischen Schulen integrativ in der schrittweisen theologischen Erschließung von Wirklichkeit aufgehen. Denn das Christsein verwandelt grundsätzlich den Blick auf Menschen und Welt, die dann – christlich gesprochen – zu Geschöpf und Schöpfung werden. Das christliche Proprium der katholischen Schule ergibt sich also nicht aus einem größeren Quantum an Religionsunterricht und Schulpastoral und auch nicht notwendigerweise aus der Konfessionalität und dem religiösen Engagement seiner Lehrerinnen und Lehrer. Vielmehr zeigt sich dieses Proprium in der glücklichen „Synthese zwischen Glaube und Kultur sowie zwischen Glaube und Leben“ – wie es die bedeutende nachkonziliare Erklärung der Kongregation für das katholische Bildungswesen zur katholischen Schule zehn Jahre später formuliert hat.<sup>21</sup> Diese „Zusammenschau“ betrifft alle Fächer und die gesamte Erziehungsgemeinschaft von Kindern, Jugendlichen, Eltern und Lehrenden.

Aufbauend auf die Erklärung über die christliche Erziehung „Gravissimum educationis“ publizierte die in Folge des Konzils begründete vatikanische „Kongregation für das katholische Bildungswesen“ in den nächsten beiden Jahrzehnten drei Programmschriften zur katholischen Schule, die sich „als allgemeine Orientierungen und Anregungen für eine vertiefende Reflexion und weiterführende Überlegungen in der konkreten Situation der verschiedenen Länder und Regionen der Welt“<sup>22</sup> verstehen. Erstes und bedeutendstes Dokument der Kongregation war die bereits erwähnte Erklärung „Die Katholische Schule“ vom 19. März 1977. In dieser wird jenes Modell einer Erziehungsgemeinschaft von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern skizziert, das im Laufe der folgenden Jahre als „Projet éducatif“ bekannt werden sollte. Im Rahmen dieses Projektes wird jene Synthese von Glaube, Kultur und Leben angestrebt, die in der Erklärung des Konzils zur christlichen Erziehung

„Gravissimum educationis“ als Grundmoment eines Leitbildes der katholischen Schule erstmals angedacht worden war.

### Zur Situation katholischer Schulen

Das Konzept der katholischen Schule als Erziehungsgemeinschaft, in der sich Kinder, Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam um einen Lebensraum bemühen, „in dem der Geist der Freiheit und der Liebe des Evangeliums lebendig ist“ (GE 8) hat sich in den folgenden Jahrzehnten als äußerst tragfähig und erfolgreich erwiesen. Katholische Schulen erfreuen sich Jahr für Jahr einer größeren Nachfrage unter Eltern.<sup>23</sup> Nach der jüngsten<sup>24</sup> vom Arbeitskreis der Katholischen Schulen in freier Trägerschaft (AKS) erhobenen Schulstatistik besuchten im Schuljahr 2015/2016 insgesamt 359.506 Kinder und Jugendliche eine der 904 Schulen in katholischer Trägerschaft, das sind ungefähr 3,6 Prozent aller Schülerinnen und Schüler in der Bundesrepublik Deutschland.<sup>25</sup> Im Vergleich mit anderen Trägern freier Schulen fällt das historisch gewachsene Gewicht der katholischen Schulen auf: Da insgesamt 8,8 Prozent aller Schülerinnen und Schüler in Deutschland eine Privatschule besuchen<sup>26</sup>, entfällt auf die katholischen Diözesan- und Ordensschulen im Vergleich zu allen anderen Trägern ein Schüleranteil von 40,4 Prozent.

In der Unterscheidung von Diözesan- und Ordensschulen ist im katholischen Schulwesen immer noch die oben erwähnte mittelalterliche Struktur von Kloster- und Kathedralschulen erkennbar. Allerdings sinkt die Zahl der Ordensschulen in den letzten Jahrzehnten aufgrund des dramatischen Rückgangs an Berufungen und den daraus resultierenden wirtschaftlichen Problemen der geistlichen Gemeinschaften kontinuierlich. Betrug der Anteil der Ordensschulen im Jahre 1987 noch 51 Prozent der Schulen in katholischer Trägerschaft, so ist er bis zum Schuljahr 2015/2016 auf 19,9 Prozent gesunken. Die wenigsten Ordensschulen werden aber geschlossen oder aufgegeben. Da das katholische Kirchenrecht dem jeweiligen Ortsbischof die generelle Verantwortung für katholische Bildungseinrichtungen in seinem Bistum zuweist, gehen diese Schulen in der Regel in die Trägerschaft der Diözese oder einer diözesanen Stiftung über. Dies erklärt den deutlichen Anstieg bei den Schulen in bischöflicher Trägerschaft im gleichen Zeitraum von 35,4 Prozent auf 61,5 Prozent.

Die Schulstatistik der Deutschen Bischofskonferenz unterscheidet zudem zwischen Allgemeinbildenden Schulen – hier besuchen 310.352 Schülerinnen und Schüler insgesamt 689 Schulen – und Berufsbildenden Schulen – mit nur 49.154 Schülerinnen und Schüler an 215 Schulen. Dabei sind die Berufsbildenden Schulen in der Regel Fachschulen und Fachakademien, die Schülerinnen und Schüler auf Berufe im Bereich der Heil- und Gesundheitspflege oder auf Tätigkeiten in sozialen und pädagogischen Berufen vorbereiten, beispielsweise auf die Arbeit in Kindergärten und Kindertagesstätten. Das erklärt, warum in diesem Bereich wesentlich mehr junge Frauen (72,6 Prozent) als Männer (27,4 Prozent) katholische Schulen besuchen. Aber auch im Allgemeinbildenden Bereich hat sich das Verhältnis von Mädchen (62,5 Prozent) und Jungen (37,5 Prozent) auf ein Verhältnis von zwei zu eins eingependelt. Dies entspricht auch der Relation von Mädchen und Jungen im Rahmen der Gesamtschülerzahl, nämlich 63,9 Prozent zu 36,1 Prozent. Ein Grund hierfür mag der weiterhin hohe Anteil an monoedukativen Schulen für Mädchen und junge Frauen sein. Hier wird statistisch sichtbar, wie gering die Zahl der berufsbildenden Schulen im Vergleich zu den allgemeinbildenden ist, nämlich 27,4 Prozent.

Von den 359.506 Schülerinnen und Schülern an katholischen Schulen sind 68,1 Prozent katholischen und 21,7 Prozent evangelischen Bekenntnisses, nur 2 Prozent sind Muslime, 5,8 Prozent bekenntnisfrei.<sup>27</sup> Auch der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund ist mit 8,2 Prozent zwar gestiegen (von 4,9 Prozent im Schuljahr 2009/2010), doch offensichtlich unter 10 Prozent.<sup>28</sup> Im staatlichen Schulwesen liegt dagegen der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund bei rund 37 Prozent.<sup>29</sup> Es sind solche Zahlen, die in den letzten Jahren Kritik am Privatschulwesen haben wachsen lassen. Denn auch wenn sich Schulen in kirchlicher Trägerschaft aufgrund ihres gar nicht vorhandenen oder nur geringen Schulgeldes nicht dem Vorwurf der ökonomischen Sonderung ausgesetzt sehen, so unterstellt man ihnen soziale und auch ethnische Segregation. So heißt es in einer den Diskurs prägenden Studie von Wrase, Nicolai & Helbig zum Sonderungsverbot aus dem Jahr 2017: „Wie wir jedoch gerade auch mit Blick auf die konfessionellen Träger dargelegt haben, die eigentlich über ausreichende Eigenmittel zur Unterstützung des Schulbetriebs verfügen (sollten), ist der ökonomische

Aspekt nicht der allein maßgebliche. Denn Kinder aus bildungsnahen und einkommensstarken Schichten sind ebenso aus anderen Gründen für private Ersatzschulen eine attraktive Klientel. So weisen Kinder aus bildungsnahen Schichten ein höheres kulturelles Kapital aus, das sich wiederum auf Lernerfolge ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler positiv auswirken kann.<sup>30</sup> Doch nicht nur mit Blick auf die politische Dimension stände es den katholischen Schulen gut, sich noch stärker als bisher für Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Schichten und im Besonderen aus bestimmten migrantischen Milieus zu öffnen. Durch das Pontifikat von Papst Franziskus mit der ihm eigenen Agenda einer Option für die Armen und Marginalisierten ist auch den katholischen Schulen weltweit ein neues Aufgabenspektrum zugewachsen.

### Zu den Herausforderungen katholischer Schulen

Während die Programmatik des Pontifikats von Papst Franziskus vor allem in den beiden Enzykliken „Laudato si“ und „Fratelli tutti“ sowie in Apostolischen Schreiben wie „Laetitia amore“ und „Evangelium gaudii“ in der politischen, kirchlichen und medialen Öffentlichkeit breit diskutiert worden ist, sind die verschiedenen römischen Dokumente, die sich in diesen Jahren den katholischen Schulen gewidmet haben, lediglich einer kleinen Expertenrunde bekannt. Bei genauerer Betrachtung fällt aber auf, dass auch im Bereich der Bildungskongregation ein Paradigmenwechsel stattgefunden hat. So betont die bereits 2013 veröffentlichte Erklärung „Erziehung zum interkulturellen Dialog in der Katholischen Schule“, dass diese „aufgrund ihrer pädagogischen und kulturellen Tradition und ihrer tragfähigen Erziehungskonzepte ihren Beitrag“ zur interkulturellen Erziehung in einer globalisierten Welt zu leisten haben: „Die Berücksichtigung der interkulturellen Dimension ist in der Tradition der katholischen Schulen nichts Neues, da sie von jeher Schüler mit unterschiedlichem kulturellen und religiösen Hintergrund aufnehmen. Heute ist jedoch eine mutige und innovative Treue zum eigenen Erziehungskonzept gefragt. Dies gilt überall, wo es katholische Schulen gibt, sowohl in Ländern, in denen die katholische Gemeinschaft in der Minderheit ist als auch in Ländern, in denen die Tradition des Katholizismus stärker verwurzelt ist.“ Ziel ist dabei, „Zeugnis abzulegen und Dialogbereitschaft zu zeigen, ohne in einen einfachen Relativismus zu verfallen, wonach alle Religionen

gleich und lediglich Ausdruck von etwas Absolutem sind, das niemand wirklich kennen kann. In den anderen Ländern ist es wichtig, den vielen jungen Menschen, die im Zuge einer zunehmenden Säkularisierung ‚ohne religiöse Heimat‘ sind, Antworten zu geben“.<sup>31</sup> Um diesen Auftrag umzusetzen, haben die Vollversammlung der Bildungskongregation und eine Expertentagung in Rom 2014 ein umfangreiches Arbeitspapier unter dem Titel „Erziehung heute und morgen“ herausgegeben, das die Umsetzung dieses neuen Programms materialreich illustriert und anregt. Ausgehend von einer großen Multikulturalität und Multireligiosität an katholischen Schulen, wie sie in vielen Teilen der Welt üblich ist, fordert das Dokument: „Eine der wichtigsten Herausforderungen wird mithin darin bestehen, bei den Lehrkräften eine große kulturelle Aufgeschlossenheit und gleichzeitig eine ebenso große Zeugnisbereitschaft zu fördern, sodass sie bei ihrer Arbeit bewusst auf den für die Schule charakteristischen Kontext achten und weder lau noch fundamentalistisch sind, sondern lehren, was sie wissen, und bezeugen, woran sie glauben. Damit sie ihren Beruf in dieser Weise interpretieren können, ist es wichtig, dass sie für den Dialog zwischen Glauben und Kultur und für den interreligiösen Dialog ausgebildet sind“.<sup>32</sup> Offensichtlich ist hier die Anspielung auf die Synthese von Glaube und Kultur, wie sie in „Gravissimum educationis“ grundgelegt worden ist.

Die deutschen Bischöfe haben schließlich 2016 die römischen Impulse aufgegriffen und auf Ebene der Vollversammlung ein neues wegweisendes Programmpapier veröffentlicht. In „Erziehung und Bildung im Geist der Frohen Botschaft – Sieben Thesen zum Selbstverständnis und Auftrag Katholischer Schulen“ formulieren sie „einen Anspruch, an dem sich die Realität einer katholischen Schule messen lassen muss.“<sup>33</sup> Dieser wird in sieben umfangreichen Thesen entfaltet, die als Kriterien und Leitlinien für die katholischen Schulen in Deutschland zu verstehen sind: „Unsere Gesellschaft befindet sich insgesamt in einem tiefgreifenden Wandel mit teilweise erheblichen Auswirkungen auf unsere katholischen Schulen. Besonders hervorzuheben ist dabei ein deutlicher Zuwachs an religiöser und kultureller Heterogenität. Das fordert uns auch als Kirche heraus. Um auf Veränderungen und neue Fragestellungen zu reagieren, braucht es Kriterien. Solche Kriterien und Leitlinien bieten die vorliegenden Thesen.“<sup>34</sup>

Diese lauten wie folgt:

1. Katholische Schulen stehen für eine Erziehung und Bildung um des Menschen willen und grenzen sich gegen ein funktionalistisches Bildungsverständnis ab.
2. Katholische Schulen regen zur Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen an und bieten Raum zur Begegnung mit Gott.
3. Katholische Schulen sind Orte der Kirche und haben teil an ihrer pastoralen Sendung.
4. Katholische Schulen befähigen die Schülerinnen und Schüler zu ethischer Reflexion und ermutigen sie zur Entwicklung einer werteorientierten Haltung und zu verantwortlicher Weltgestaltung.
5. Katholische Schulen leisten einen Beitrag zu mehr Teilhabe und Gerechtigkeit in der Gesellschaft.
6. Katholische Schulen sind Orte des Dialogs und der menschlichen Gemeinschaft in Vielfalt.
7. Mit ihren katholischen Schulen nimmt die Kirche ihre Erziehungs- und Bildungsverantwortung im Rahmen der von der Verfassung gewollten Vielfalt des Schulangebots wahr.

Die katholische Schule als ein Ort der trans-funktionalen Bildung, der Gottesbegegnung, der Pastoral, der Werterziehung, der Teilhabe und des Dialogs – das Programm ist umfangreich. Während einige dieser Kriterien von vielen Schulen in Deutschland bereits erfüllt werden – die Betonung transfunktionaler Fächer und Profile wie Kunst, Musik und Religion, ein besonderer Schwerpunkt im Bereich von Ethik und Wertebildung sowie ausgeprägte religiöse Bildung und engagierte Schulpastoral – formulieren zwei der Kriterien eine Aufgabe und Herausforderung für die katholischen Schulen, deren Bewältigung für ihre Zukunft als freie Schulen im staatlichen Bildungssystem entscheidend wird: ihr Beitrag zu Teilhabe und Gerechtigkeit und ihr Einsatz für den interkulturellen und interreligiösen Dialog. Auf beiden Feldern haben katholische Schulen Entwicklungsbedarf, dies zeigen die Zahlen der offiziellen Schulstatistik und der in den letzten Jahren intensivierte wissenschaftliche Diskurs über das Profil katholischer Schulen.<sup>35</sup> Es gibt aber auch genug Beispiele für eine entsprechende Good-Practice.<sup>36</sup> Nun wird es darauf ankommen, diesen Beispielen nicht nur vereinzelt, sondern auch konzeptionell und systematisch zu folgen.

Wenn dies gelingt, brauchen die Träger katholischer Schulen die Auseinandersetzung mit der wachsenden Zahl der Kritiker des Privatschulwesens nicht zu fürchten.

- 1 Scharfe Kritik an Schließung von katholischen Schulen, in: Süddeutsche Zeitung vom 16. Oktober 2019 (<https://www.sueddeutsche.de/bildung/schulen-hamburg-scharfe-kritik-an-schliessung-von-katholischen-schulen-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-191016-99-322928>, 11.10.2020).
- 2 Bistum Mainz trennt sich von mehreren Schulen, in: SWR aktuell vom 30. September 2020 (<https://www.swr.de/swraktuell/rheinland-pfalz/mainz/bistum-mainz-trennt-sich-von-schulen-100.html>, 11.10.2020).
- 3 Fabian Klask: Katholische Schulen: Letzte Stunde, in: DIE ZEIT vom 14. September 2018 (<https://www.zeit.de/2018/38/katholische-schulen-schliessung-finanzen-bistuemer>, 01.10.2020).
- 4 Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten 2019/20, Arbeitshilfen 315, Bonn 2020, S. 16.
- 5 Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten 2014/15, Arbeitshilfen 275, Bonn 2015, S. 12.
- 6 Vgl. Heinz-Elmar Tenorth: Geschichte der Erziehung. Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung, Weinheim/München 52010, S. 48-51.
- 7 Vgl. Hubertus Lutterbach: Kinder und Christentum. Kulturgeschichtliche Perspektiven auf Schutz, Bildung und Partizipation von Kindern zwischen Antike und Gegenwart, Stuttgart 2010, S. 65.
- 8 Vgl. ebd., S. 67. Ausführlich und grundlegend ist hier Philipp Ariès: Geschichte der Kindheit. München 172011, S. 221-243.
- 9 Ebd., S. 223.
- 10 Ebd.
- 11 Vgl. Tenorth (2010): S. 69f.
- 12 Vgl. ebd., S. 86f.
- 13 In diesen kommunalen Schulen mussten mehrheitlich katholische Kinder und Jugendliche aufgenommen werden, damit eine konfessionell homogene Schülerschaft entstehen konnte; außerdem behielt der Bischof ein Mitbestimmungsrecht bei der Einstellung von Lehrerinnen und Lehrern, später dann nur noch bei der Beauftragung der Schulleitung. Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen kennen noch heute diesen Schultyp als katholische Bekenntnisgrundschule.
- 14 Vgl. Richard Puza: Zivilreligion. Einführung und Zusammenfassung, in: Theologische Quartalsschrift 183 (2003), H. 2, S. 89-96.
- 15 Karl Kardinal Lehmann: 40 Jahre Konzilsbeschluss „Gravissimum educationis“ – Perspektiven und Auftrag für die katholischen Schulen, in: Gertrud Pollak, Clauß Peter Sajak (Hrsg.): Katholische Schulen. Perspektiven und Auftrag nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Freiburg/Basel/Wien 2006, S. 32-51, hier S. 39.
- 16 Ebd.
- 17 Rafael Frick: Grundlagen Katholischer Schule im 20. Jahrhundert. Eine Analyse weltkirchlicher Dokumente zu Pädagogik und Schule, Baltmannsweiler 2004, S. 59.
- 18 Ebd.
- 19 II. Vatikanisches Konzil: Die Erklärung über die christliche Erziehung „Gravissimum educationis“, in: Gertrud Pollak, Clauß Peter Sajak (Hrsg.) 2006, S. 16-31.
- 20 Ebd.

21 Die Katholische Schule vom 19. März 1977, in: Katholische Schulen. Verlautbarungen der Kongregation für das Katholische Bildungswesen nach dem II. Vatikanischen Konzil, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 188, 8. Dezember 2010, Bonn 2010, S. 39.

22 Rainer Illgner: Zur Entwicklung einer Theorie der Katholischen Schule, in: Wilhelm Wittenbruch (Hrsg.): Vertrauen in Schule. Grundriss und Perspektiven der katholischen Schule, Aschendorff 2005, S. 18.

23 Dass Eltern natürlich nicht nur aus religiösen und religionspädagogischen Gründen katholische Schulen für ihre Kinder wählen, ist evident. Trotzdem bleiben auch diese qualitativ-inhaltlichen Gründe ein Motivationsstrang. In jüngster Zeit rückt dieses Thema stärker in den Fokus der Forschung. Vgl. Rafael Frick, Rosemarie Godel-Gaßner: Übergänge auf Jungenschulen – Schulwahlmotive von Eltern, in: Jürgen Budde, Christine Thon, Katharina Walgenbach (Hrsg.): Männlichkeit – Geschlechterkonstruktion in pädagogischen Institutionen, Berlin/Toronto 2014, S. 121-136; sowie Sabine Gruehn, Thomas Koinzer: Gesellschaftliche Funktion privater katholischer Schulen. Programmatik und empirische Befunde, in: Judith Könemann, Denise Spiekermann (Hrsg.): Katholische Schulen. Herausgeforderte Identität, Paderborn 2019, S. 39-60.

24 Leider liegt bis heute (Oktober 2020) keine aktuellere Statistik für das katholische Schulwesen vor.

25 Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Katholische Schulen in freier Trägerschaft in Deutschland. Statistische Basisdaten zum Schuljahr 2015/2016, Bonn 2019, hier S. 1.

26 Nach Marcel Helbig, Rita Nikolai, Michael Wrase: Privatschulen und die soziale Frage. Wirkung rechtlicher Vorgaben zum Sonderungsverbot in den Bundesländern, in: Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft 45 (2017), Heft 3, S. 357-380, hier S. 357.

27 Vgl. ebd., S. 1.

28 Vgl. ebd.

29 Laut Mikrozensus hatte 2018 über ein Drittel (rund 37 Prozent) der Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Deutschland einen Migrationshintergrund. Die Daten des Mikrozensus basieren jedoch nicht auf der amtlichen Schulstatistik, sondern auf einer repräsentativen Befragung von rund 830.000 Personen. Die Ergebnisse werden hochgerechnet. Vgl. <https://mediendienst-integration.de/integration/bildung.html> (21.10.2020).

30 Vgl. Marcel Helbig, Rita Nikolai, Michael Wrase (2017), S. 374.

31 Kongregation für das Katholische Bildungswesen (Hrsg.): Erziehung zum interkulturellen Dialog in der Katholischen Schule. Zusammen leben für eine Zivilisation der Liebe, Vatikanstadt 2013, S. 4f.

32 Kongregation für das Katholische Bildungswesen (Hrsg.): Erziehung heute und morgen. Eine immer neue Leidenschaft. Instrumentum laboris, Vatikanstadt 2014, S. 24.

33 Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Erziehung und Bildung im Geist der Frohen Botschaft. Sieben Thesen zum Selbstverständnis und Auftrag Katholischer Schulen, Die deutschen Bischöfe Nr. 102, 25. April 2016, Bonn 2016, S. 5.

34 Ebd. S. 6. Die folgenden Thesen sind im Inhaltsverzeichnis auf Seite 3 wiedergegeben.

35 Vgl. die Sammelbände Judith Könemann, Denise Spiekermann (Hrsg.): Katholische Schulen. Herausgeforderte Identität, Paderborn 2019 und Michael Reitemeyer, Winfried Verburg (Hrsg.): Bildung – Zukunft – Hoffnung. Warum Kirche Schule macht, Freiburg i. Br. 2017.

36 Vgl. Clauß Peter Sajak: Katholische Schulen als Lernort interreligiöser Bildung? Erfahrungen und Perspektiven von Schule in kirchlicher Trägerschaft, in: Michael Reitemeyer, Winfried Verburg (Hrsg.): Bildung – Zukunft – Hoffnung. Warum Kirche Schule macht, Freiburg, i. Br. 2017, S. 140-152.



**Dr. Clauß Peter Sajak**  
Professor für Religionspädagogik  
an der Katholisch-Theologischen  
Fakultät der Westfälischen  
Wilhelms-Universität Münster  
c.sajak@uni-muenster.de